Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 3 (1903)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:
Solothurner Anzeiger ∞ Der Schweizer-Katholik ∞ Der Chorwächter ∞ St. Ursen-Kalender.

№ 14. Solothurn, 4. April 1903. 3. Jahrgang.

Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Aeltestes und besteingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz,
empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den
löbl. Paramenten- und Frauenvereinen
zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc., sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.
Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11[24]

Freies kathol. Lehrerseminar in Zug.

Die **Schlussprüfungen** finden den **20. und 21. April** statt; die **Aufnahmsprüfungen** für die neuen Kandidaten den **29. April.** Beginn des **neuen Kurses** den **30. April.** — Behufs Prospekt und nähere Auskunft wende man sich an die **Direktion.** R 58 R 68[3]

Dr Wander's Malzextrakte (128[20])

36jähriger Erfolg. — **Fabrik gegründet: Bern 1865.** — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwächezuständen und Blutarmut . . . . . Fr. 1.40
Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel . . . . . „ 1.40
Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet . . . . . „ 2.—
Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung . . . . . „ 1.50
Neu! **Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb.** Ausserordentlich leicht verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel . . . . „ 2.—

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Neuenburg!
Best empfohlene Familien-Pension
für junge Leute, zwei Minuten von der Handelsschule, Gymnasium und Akademie entfernt. Beste Referenzen zur Verfügung.
Pernoux - Junod, Beaux - Arts 11, Neuenburg. O 954 N 67[3]

Geld- und Zeitersparnis!
Original - Selbstkocher.
Reduzierte Preise
Jede Haushaltung, namentlich wer auf die Zubereitung eines **schmackhaften Essens** nur wenig Zeit verwenden kann, sollte unbedingt für seine Küche den in Hunderten von Expl. verbreiteten mit den neuesten Verbesserungen versehenen
Suf. Müller'schen
Original-Selbstkocher
sofort anschaffen, dessen Kosten durch **Ersparnis** an **Zeit** und **Brennmaterial** binnen kurzem wieder eingebracht sind. **Besonders vorteilhaft** bei **Petrol, Gas** und **Benzin.**
Prospekte und Apparate zu beziehen durch die Erfinderin, Frl. **Suf. Müller, Konradstraße 49, Zürich III.** (R30R) (43[2]

Versandt direkt an Private von
St. Galler Stickereien
in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w.** in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen.
Man verlg. die Musterkoll. von (8[41]
R. Mulisch, Broderie zur Flora, **St. Gallen.**

Für's Haus.

Die Hühnereier sind ein sehr wertvolles und im Vergleich zum Fleisch billiges Nahrungsmittel. Sie werden in dieser Beziehung von vielen Leuten zu wenig geschätzt; besonders auf dem Lande meinen die Leute oft, das Essen von Eiern sei ein Luxus und passe nur für die Städter u. s. w. Ganz mit Unrecht! Es ist falsch, wenn eine Bauersfrau alle Eier verkauft wegen des scheinbaren Profites, dabei aber ihrer Familie die Eierspeisen wegnimmt. — Ohne Schale wiegt ein Ei ungefähr 50 Gramm, davon sind 7—8 Gramm reines Eiweiß (das ist mehr als in einem halben Quart Milch); das Eiweiß ist zur Hälfte im Dotter, zur Hälfte im Klar. Fett enthält ein Ei 5—6 Gramm. Der Nährungswert eines Eies ist größer als der von 1/10 Pfund Rindfleisch mittlerer Qualität. Für den gesunden Magen eines Erwachsenen sind rohe, weichgekochte und hartgesottene Eier gleich gut verdaulich; wenn es heißt, rohe Eier seien leichter verdaulich als andere, so ist das unrichtig. Harte Eier müssen aber gut gekaut werden; bloß hinunterschlucken darf man sie natürlich nicht. In Schmalz oder Fett gebackene Eier (gleich eingeschlagene oder Rühreier) sind immer schwerer verdaulich als gesottene. Für Kinder und Kranke gibt man die Eier am besten in folgender Weise: Man rührt ein Ei recht fein ab und gießt dann eine Kaffeetasse voll heißer Milch oder heißer Fleischsuppe darüber. Das gibt eine kräftige und leicht verdauliche Nahrung, welche auch ein „schwacher" Magen gut verträgt. Eine ganz nutzlose Verschwendung ist es, wenn man — wie es oft geschieht — nur den Dotter allein verwendet, aber das nährende Eierklar wegläßt. — — Nur frische Eier sind zum Genusse geeignet oder solche, welche gut erhalten sind. Angebrütete Eier sind ekelerregend und dürfen nicht gegessen werden. Verderben können die Eier auf zweifache Weise: Sie können faulen. Wenn nämlich durch kleine Risse und Sprünge in der Schale Fäulnispilze in das Innere des Eies eindringen, so zersetzen sie das Eiweiß des Klar und des Dotters; solche Eier riechen übel nach Schwefelwasserstoff und sind sehr gesundheitsschädlich. Schwere Erkrankungen können durch ihren Genuß entstehen. — Eier können auch schimmeln, dadurch, daß Schimmelpilze in das Innere des Eies einwandern; ein solches Ei riecht moderig und ist ebenfalls gesundheitsschädlich. Katarrhe des Magens und der Gedärme entstehen durch den Genuß schimmelnder Eier.

Ueber das Eierlegen der Hühner noch folgendes: Oefter kommt es vor, daß Hühner ihre Eier anstatt in den Hühnerstall an einem entlegenen Orte ablegen. Meist ist diese schlechte Angewohnheit auf unzweckmäßige Beschaffenheit des Stalles und der Nester zurückzuführen. Deshalb sorgt man zunächst für Reinlichkeit im Hühnerstall, sowie für Anbringung einer genügenden Anzahl von Legenestern. Auf zehn Hühner sollten mindestens drei Legenester kommen. Je zahlreicher die Nester sind, um so weniger wird sich ein Huhn veranlaßt sehen, seine Eier anderweitig unterzubringen. Die Hühner lieben eine erhöhte Lage des Legenestes, welches im übrigen ziemlich tief und an einem dunklen Platze angebracht sein soll. Zweckmäßig ist es außerdem, wenn sich in demselben ein Nestei, am besten von Porzellan befindet.

Garten.

Vom Verpflanzen der Topfgewächse. Zweck des Verpflanzens: Es soll den auf kleinen Raum beschränkten Wurzeln neuer Raum zum Wachsen, frische Erde, vermehrte Nahrung zugeführt werden.

Wann verpflanzen? Der März gilt als die beste Zeit und zwar für alle Gewächse, deren Hauptwachstumszeit in den Sommer fällt. Alle, die zu andern Jahreszeiten treiben und blühen, verpflanzt man in der Regel vor Beginn des neuen Triebes; also nach der Blüte, dort wo der neue Trieb nach der Blüte beginnt. Nie darf eine Wurzel gestört werden, wenn sie ruhen soll. Schnelllebige Gewächse sind im Laufe eines Entwickelungsjahres mehrmals umzupflanzen, langsam wachsende befinden sich wohler, wenn sie zwei, drei, selbst vier Jahre ungestört bleiben und nur eine Nachhilfe durch flüssigen Dünger erhalten.

Was für Erde? Eine ausgezeichnete Erde für fast alle Zwecke ist gute, alte, völlig verrottete Düngererde, am besten solche, zu deren Bereitung der wertvolle Kuhdung verwendet wurde. Diese gute Düngererde kann in jedem Garten vorrätig sein. Andere Erdmischungen kauft der Blumenfreund am einfachsten jedesmal frisch beim Gärtner, da sich kleine Mengen schlecht aufbewahren lassen. Die Erde muß die richtige mäßige Feuchtigkeit haben. Sie darf sich nicht zusammenballen lassen.

Wie groß der Topf? Die Bewurzelung der Topfpflanze läßt sich jederzeit leicht untersuchen. Man nimmt den Topf umgekehrt in die linke Hand, klopft mit dem Ballen der rechten Hand an den Topfrand und hebt dann den Topf vom Ballen ab. Hat ein Topf die richtige Größe, so müssen wenige Wochen nach dem Umpflanzen die Wurzelspitzen zu sehen sein. Einen zu großen Topf kann die Pflanze nicht durchwurzeln. Als Regel gilt beim Umpflanzen, den Topf höchstens um eine volle Topfstärke größer zu nehmen als der frühere war. Der alte Topf muß also in den neuen genau hineinpassen, ohne Spielraum.

Wie verpflanzen? Von allen Wurzeln, die einen dichten Filz gebildet haben, wird die Erde gelockert und ausgeschüttelt, so daß der Ballen kleiner wird und sich die neue Erde gut daran anschmiegt. Je mehr Erde ausgeschüttelt wird, um so kleiner ist der neue Topf zu wählen. Auf das Abzugsloch des gut gesäuberten Topfes kommen drei Scherben, dann etwas Erde, hierauf wird die Pflanze in richtige Höhe gehalten, ringsum Erde eingefüllt und gut festgedrückt.

Der Gießrand. Es zeigt den geübten Verpflanzer, wenn die Pflanze genau in der Mitte steht. Noch wichtiger aber für die fernere Pflege ist die richtige Höhe beim Pflanzen. Eine Pflanze darf nämlich nicht in der Mitte hoch stehen, so daß die Erde nur am Rande Wasser erhält. Die Topferde soll ganz eben liegen, so daß der ganze Topf beim Gießen mit Wasser gefüllt werden kann. Nur so ist auf ein gutes Gedeihen zu hoffen.

Küche.

Menu.

Erbssuppe, Potage St. Germain au sagou.
Gebackene Froschschenkel, Cuisses de grenouilles frites.
Kartoffelsalat, Salade de pommes de terre.
Blumenkohl mit Spanisch-Brötchen, Choux-fleurs en sauce aux fleurons.

Gebackene Froschschenkel. Die Froschschenkel werden gewaschen, mit Salz bestreut, ineinander gesteckt, damit sie eine schöne Form haben, im Backteig gewendet nnd schwimmend in heißem Fett gebacken. Sie können auch in Ei und geriebenem Brot umgewendet und dann gebacken werden.

Kartoffelsalat. Gesottene Kartoffeln werden geschält, in kleine Scheiben geschnitten, feingeschnittene Zwiebeln kommen dazu, eine Tasse warme, fette Fleischbrühe, an Fasttagen heißes Wasser mit ein wenig frischer Butter, Salz, Pfeffer, Essig und Oel und alles wird gut gemengt. Man muß beim Mengen sorgfältig sein, daß die Scheiben ganz bleiben. Dieser Salat kann mit feingeschnittenem Randensalat oder mit Nüßlisalat oder Endivie garniert werden. Sehr fein ist der Kartoffelsalat, wenn man zur Bereitung Mayonaise nimmt, ist er zu wenig sauer, so hilft man mit Essig nach.

Blumenkohl mit Fleurons. Der Blumenkohl wird von den kleinen Blättchen, die sich hart unter der Blume angesetzt haben, befreit und dann 2—3 Stunden in Salzwasser gelegt, damit alles Ungeziefer herauskommt. Dann wird die Blume im Salzwasser weichgekocht und bis zum Anrichten darin gelassen. Man darf sie nicht zu stark kochen, daß die Blume ganz bleibt. Beim Anrichten braucht man sorgfältig eine möglichst flache Schaumkelle. Gewöhnlich gibt man eine legierte Buttersauce darüber.

Fleurons. Butter- oder Blätterteig wird halbfingerdick ausgewallt, Dreiecke, Vierecke oder beliebige Figuren ausgestochen, auf ein Backblech gelegt, mit Eigelb bestrichen und in gut mittelheißem Ofen gebacken. Sie werden als Garnierung auf die Platte gelegt.

Fr. M. M.

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. Solothurn, 4. April 1903. 3. Jahrgang.

Am Oelberg.

Siehst du den Menschensohn am Oelberg knien?
Hörst du sein Herz in nächt'ger Stille klopfen?
Kennst du den Wert der schweren, dunkeln Tropfen,
Die von der Stirne rieseln gleich Rubin?
„Ist's möglich, Vater", fleht und bebt der Reine,
„So laß den Kelch an mir vorübergeh'n.
„Laß ihn vorübergehn! Doch nicht der meine,
„Dein Wille soll geschehn."

Des Mondes Scheibe hebt sich rot und krank
Vom Horizont empor, die Sterne zittern.
Mein Heiland führt den Leidenskelch, den bittern,
Zum Munde, ob er dreimal ihm entsank.
„Und willst du, daß ich diesen Becher trinke,
„Um für die Sünder in den Tod zu geh'n,
„Gehorch ich, heil'ger Vater, deinem Winke.
„Dein Wille soll geschehn".

Stans.

„Der Vater will es". Eine Lichtgestalt
Verkündet's ihm, ein Knecht aus seinen Knechten.
Er faßt den müden Schöpfer bei der Rechten
Und bietet, ihn erhebend, Kraft und Halt.
Mein Heiland fleht. Sein Blick trifft die Gestirne,
Den Vater, der zum Opfer ihn ersieht,
Und auf der Lippe liegt, wie auf der Stirne:
Dein Wille soll geschehn!

Der du am Oelberg rangst, mein Weg und Licht,
Verleihe mir um deines Kampfes willen
Dein Wort in banger Stunde zu erfüllen,
Wenn mir an Starkmut und an Kraft gebricht.
Ruf mich zu dir, laß mich im Dämmerscheine
Gebroch'nen Herzens an den Oelberg geh'n,
Und lehr mich beten: Vater, nicht der meine,
Dein Wille soll geschehn!

P. Theobald Masarey.

Die Frauen bei Christi Todesgang.

Habe mit diesem Gerechten nichts zu schaffen, ich habe Seinetwegen im Traume viel gelitten . . . so lautete die Bitte der Pilatus-Gattin, Claudia Procula, die sie dem Gatten an den Richtstuhl sandte, hoffend, Jesum retten zu können.

Aus dem Munde einer Frau eine erste Stimme, die für Sein Leben spricht, hinein in die Kette falscher Anklagen der Phärisäer, hinein in den wilden Todesruf der Menge.

Warum mochte sie, die Heidin, im Traume Seinetwegen gelitten haben?

In ihre Seele war ein Gnadenstrahl gefallen. Einmal nur hatte sie den großen Lehrer gesehen und gehört. Sie konnte Sein Wort, Seinen Blick nimmer vergessen und von

dieser Stunde an dürstete ihre Seele nach dem Lichte des Glaubens.

Nun sollte Er sterben, sterben durch den Richtspruch ihres Gemahles. Sie zitterte für diesen, klagte um jenen.

Und mit Claudia bangte noch manche treue Jüngerin, bangten die Frauen, „die dem Meister aus Galiläa gefolgt waren, um Ihm zu dienen". Rohe Hände haben sich an Ihm vergriffen, gefangen und fortgeschleppt ward Er, — so hatten schreckensbleich die Apostel berichtet. Welches war Sein Schicksal? Welches Unheil mochte die finstere Nacht für Ihn bergen? Diese bangen Fragen schreckten die geängstigten Frauen und verscheuchten jeden Schlaf von ihrem Lager. — Als der Morgen graute trafen sie Ihn mit zerschlagenem Leibe, mit bluttriefendem Angesicht, beladen mit den schweren Kreuzesbalken auf dem Wege nach Golgatha. Wie einen Missethäter führen sie Ihn, den Reinen, den Schuldlosen, zum Tode.

Doch für sie ist Er auch unter dem Schandpfahle noch immer der König, und ob sie auch der Hohn und Spott mittreffen mag, sie geben Ihm klagend das Geleite und beweisen Glaubensmut und Treue, die selbst einen Petrus verlassen.

Wer ist es, der sich durch die dichte Volksmasse, die rohen Soldaten Bahn bricht an Seine Seite? Wiederum ein schwaches Weib, Veronika, über die er einst heilend Seine Hand ausgestreckt. Sie schaut Sein entstelltes, blutüberströmtes Angesicht und wird von namenlosem Schmerz erfaßt. Sie **muß** etwas für Ihn thun, Seine Pein zu lindern. Vom Haupte zieht sie ihren Schleier und bietet ihn dem Heiland dar, damit Er den blutigen Todesschweiß von der Stirne sich wische. Königlich vergilt Er die Liebesthat.

Golgatha ist erreicht; es vollzieht sich das Furchtbare, darob der Himmel sein Angesicht verhüllt. Werden sie fliehen vor Angst und Entsetzen die Frauen? Nein — sie bleiben! Die Liebe gibt ihnen den Mut, sie wollen den Herrn im Tode nicht verlassen. —

Am Fuße des Kreuzes steht die Mutter; auch sie wankt nicht. Ob auch ein Schwert ihre Seele durchdringt bei den grausigen Hammerschlägen, beim Todesschrei ihres geliebten Sohnes, sie harrt aus, bis er ausgerungen: Mütter, die ihr euere Kinder liebet, könnt ihr solchen Schmerz erfassen? —

Aufgelöst in Reuequalen umfängt die Büßerin von Magdala das Kreuzesholz und benetzt es mit ihren Thränen. Noch einmal legt sie das Bekenntnis ihrer Schuld zu Füßen ihres Retters, der für sie stirbt.

Nun ist's vollbracht! Mit tiefem Weh im Herzen gehen sie weg von der Stätte des Schreckens. Aber die Liebe höret nimmer auf, selbst im Tode nicht, In der Frühe des Ostermorgens kommen die frommen Frauen zum Grabe, um den Leichnam mit kostbaren Spezereien einzubalsamieren. Einen Engel finden sie am Grabe; ihnen, den Getreuen, wird die erste Kunde, daß **Er auferstanden**.

Zur Felsengruft wallt auch Maria Magdalena in tiefer Trauer. Den Herrn hat die Welt, die arge, ihr genommen. Doch in Wonne verwandelt sich ihr Leid. In himmlischer Verklärung steht der Sieger vor ihr; der Auferstandene erscheint ihr, ehe Er unter Seine Jünger tritt. So lohnt der Heiland die Liebe seiner Getreuen.

So lohnt er heute noch in königlicher Weise alle, die auf Seinem Leidensgange Ihm folgen.

Noch hören fromme Jüngerinnen zu Tausenden Seinen Ruf: „Folget mir nach!" ob auch die Welt nicht aufhört Ihn zu kreuzigen, zu lästern und zu spotten. Heute noch finden wir die Frauen ohne Zahl in Seinem Leidensgefolge, die **Glaubensstarke**, die **Liebende**, die **Barmherzige** und die **Büßende**. Auf dem Kreuzespfade begegnen wir jener, die mutig und unerschrocken dem Hohn der Menge gegenüber zum Gekreuzigten sich bekennt, ob man sie auch eine Törin nenne; die andere, die ihr eigenes Kreuzlein Ihm geduldig nachträgt, die dritte, die dem Herrn in den leidenden Brüdern dient; und es fehlen auch nicht die frommen Seelen, die den heiligen Leib in Seinem Grabe, dem stillen Tabernakel, mit ihren Gaben ehren.

Noch finden wir die Claudia, die den bessern Teil erkannt und nun den irrenden Gatten, der nur aus Menschenfurcht der Wahrheit nicht Zeugnis geben will, mit mildem, aber eindringlichem Wort mahnet, abzulassen, gegen den Allerhöchsten zu Gericht zu sitzen. Noch walten Tausende von barmherzigen Seelen gleich Veronika, geben freudig ihr Bestes hin, die Kranken, Armen, Verlassenen und Verzagten zu erquicken um Gottes willen, und als Lohn prägt der Heiland sein eigenes Bild tief in ihre Seele ein.

Noch kniet die büßende Magdalena am Kreuzesholz, in dem allein das Heil ist und findet Gnade und Vergebung. Der Herr, der ihre Thränen gezählt, würdigt sie, Sein Antlitz zu sehen, und, den Meister erkennend, sinkt sie beglückt Ihm zu Füßen.

Noch scharen sich Hunderte von Dulderinnen unter dem Kreuze und der Liebesblick des Gekreuzigten stärkt sie zum Ausharren bis auch ihnen der Ruf ertönt: „Es ist vollbracht!"

So lange die Welt solche Kreuzesträgerinnen hat, bleibt auch der Kreuzessegen erhalten für manches Haus und Herz. Und einst wird Er sie alle diese Genossinnen Seines Leidens berufen, auf daß sie auch seien Genossinnen Seiner Herrlichkeit.

—.

Beim Kreuzbild.

Pflückten wir vom Prüfungsbaume
Einst den Fluch und das Verderben,
Laßt uns jetzt beim Kreuzesbaume
Gottes Kindschaft neu erwerben.

Gottes treuen Vatersegen,
Daß er tröstend uns begleiten,
Ruhen mag auf unsern Wegen,
Unserm Dulden, unserm Streiten.

Auf zum Kreuzbild laßt uns schauen,
Der am Kreuz ist unser Leben;
Ewig laßt uns Ihm vertrauen,
Der für uns sich hingegeben.

Laßt uns Ihm die Herzen weihen,
Der aus hehrstem Opfertriebe
Starb am Kreuz, damit wir seien
Die Erlösten Seiner Liebe!

Otto von Bleichenberg.

Einiges für Mütter von Erst-Kommunikanten.

Glückliche Mütter, die ihr einen Knaben, ein Mädchen euer nennt, welche am weißen Sonntag zum ersten Male zum Tische des Herrn treten. Ich gratuliere euch!

Gewiß habet ihr längst schon Nachfrage gehalten nach feinem Stoff, nach schönem Anzug für die Auserwählten. Ganz recht. Es ist der weiße Sonntag ein großer Festtag für euer Kind, euer Haus, die Gemeinde! Schmückt euern Liebling! Aber vergesset ob der Sorge für den Leib die Hauptsache nicht: die Vorbereitung des Herzchens.

Jetzt habt ihr die beste Gelegenheit, euer Kind fürs Gute, für die Tugend zu begeistern.

Es sind jetzt zwanzig Jahre her, seit ich selber als glücklicher Erst-Kommunikant den schönsten Tag des Lebens gefeiert.

Er bleibt mir unvergeßlich dieser sonnige Tag mit seinem reinen Glück. Aber ebenso unvergeßlich sind die Stunden, in denen ich vorbereitet wurde auf den festlichen Anlaß.

Ein ernster, würdiger Priester erteilte uns den Kommunion-Unterricht. Wir mußten nicht den ganzen Katechismus auswendig wissen, wohl aber die Lehre von den Sakramenten, überhaupt von dem Sakramente der Buße und des Altars, des Meßopfers und der hl. Kommunion verlangte der Seelsorger ziemlich genau nach dem Katechismus.

Da war ein Eifer im Auswendiglernen! Jeden freien Augenblick benutzten wir Schüler dazu; in der Schule wurde nicht mehr geplaudert. Wie die Aufgaben gelöst waren, griffen wir zum Katechismus und dem Lehrer war es recht so.

Im Unterrichte hätte man ein Mäuschen huschen hören, so stille verhielten wir uns. Der Priester sprach aber auch wunderschön. Seine Worte machten tiefen Eindruck. Mehr als einmal begaben wir uns schweigend nach Hause, die gehörten Worte hatten uns zu sehr ergriffen.

Es kam nie vor, daß ein Erst-Kommunikant gestraft werden mußte wegen Unaufmerksamkeit.

Annodazumal stand aber der Priester nicht vereinzelt da und trug die Last der Vorbereitung nicht allein. Das Elternhaus wirkte mit.

Frühe schon hatte ich meine liebe Mutter verloren. Die älteste Schwester, die mindestens ein Dutzend Jahre mir über war, leitete das Hauswesen und meine Erziehung.

Als ich ins 12. Jahr trat, eben ins Alter der Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion, sagte sie mir sehr oft: „Kind, du bist angelangt in der Zeit der Entscheidung. Wie du dich entfaltest in diesem Jahre, so wirst du bleiben — gut oder bös. Wähle — wähle das Gute."

Sie sprach mit so viel Milde und Liebe, mit solchem Nachdruck und Ernst, daß ich die Worte gar nicht aus dem Kopfe brachte, immer wieder daran denken mußte.

Ja, ich wollte mich bessern, ich wollte ein braves Mädchen werden; ich sagte mir diesen Entschluß täglich ein paar Mal vor und überwand auch oft die bösen Neigungen einzig aus diesem Grunde.

Meine gute Schwester that aber noch mehr. Sie betete für mich und mit mir. Wenn wir arbeitend am Nähtische saßen, forderte sie mich auf, mit ihr fromme Lieder zu singen. Ein leichtfertiges Liebeslied oder einen Gassenhauer hörte ich sie nie singen. Mitunter beteten wir den Rosenkranz. Ein Vaterunser wurde dem Nachtgebete beigefügt um eine würdige Erst-Kommunion.

In der Fastenzeit kam die Schwester jeden Abend in mein Schlafkämmerlein und betete mit mir die Stationen. War es sehr kühl und ich stark schläfrig, hieß sie mich zu Bette gehen und dann kniete sie neben mein Bett und betete mir vor. Ich muß freilich gestehen, daß mir die 12. Station die liebste war, weil dann das Gebet bald zu Ende. Aber ich lernte die Gebete auswendig und dankte im spätern Leben hundertmal dem lieben Gott, daß er mir eine solche fromme Schwester gegeben, die mich beten gelehrt.

War in der Pfarrkirche Abendgottesdienst, mußte ich ihn besuchen, oft ganz allein aus unserem Dörfchen; es war ziemlich weit von der Kirche entfernt. Ich ging nicht immer gern. Aber es mußte gehorcht sein! Ein Erst-Kommunikant durfte doch nicht sich widersetzen, durfte dem Heilande nicht ferne bleiben!

Die Schwester that aber noch was anderes! Sie nahm mich mit zu den Armen und Kranken; ich mußte für erstere Strümpfe stricken und durfte sie ihnen dann schenken. Letztern hatte ich jeden Tag was Gekochtes zu bringen, ihnen beim Essen Gesellschaft zu leisten, kleine Dienste zu erweisen. Am Sonntag nachmittag beredete sie mich oft, erst noch in der Dorfkapelle einen Rosenkranz zu beten oder einen Kranken zu besuchen, und erst dann zu Scherz und Spiel zu eilen.

Oft fragte sie mich abends, ob ich während des Tages ein gutes Werk gethan, einem Kinde eine Freude gemacht, mich in etwas überwunden.

Das gehöre zur Vorbereitung auf den weißen Sonntag, sagte sie mir.

Wie oft redeten wir von diesem schönen Tage!

Doch bildete der Inhalt unserer Unterredung nicht die Kleidung und das Festessen. „Dafür wird gesorgt werden," bekam ich zur Antwort, wenn ich darnach fragte. „Die Hauptsache ist ein reines Herz; dafür mußt du sorgen, das andere ist meine Sache."

Wie ich aber merkte, daß mir die Schwester ein weißes Kleidchen kaufen wollte, da wehrte ich mich, weil es dazumal in unserem Dorfe noch nicht bräuchlich war und ich gekleidet gehen wollte wie die andern. Ich hatte den Vater auf meiner Seite und so gab die Schwester nach und ließ mir ein einfaches Wollkleid fertigen. Der einzige Schmuck bildete ein goldenes Kreuzlein, das ich später einer Madonna-Statue schenken durfte.

Je näher der weiße Sonntag rückte, desto größer wurde meine Freude auf den schönen Tag.

Wie er gefeiert wurde, davon später! M.

Schmerzensmütter.

Noch gestern blüht es rosenrot,
War all mein Augenweide;
Heute liegt mein Kindlein kalt und tot;
Was gleichet meinem Leide?

Maria ruft vom Kreuze dir:
„Schau her zu meinem Herzen,
War je, Verzagte sage mir
Ein Schmerz gleich meinen Schmerzen".

Noch einmal ruh' auf meinem Arm,
Wie schwer bist du geworden!
O grauser Tod, dir bin ich harm,
Du that'st mein Kindlein morden.

Maria spricht: Sieh an die Last,
Die ich im Schoße trage.
Sieh meine Knie brechen fast
Bei meiner Totenklage.

Laßt mir mein Kind, nein, nicht ins Grab!
Vielleicht kann ich's erwarmen;
Der Himmel senkt sich noch herab,
Er muß sich mein erbarmen!

Maria schweigt und wankt hinweg
Wo sie den Sohn begraben —
O armes Weib, ihr Hoffen heg'
Und du wirst Tröstung haben. F. B.

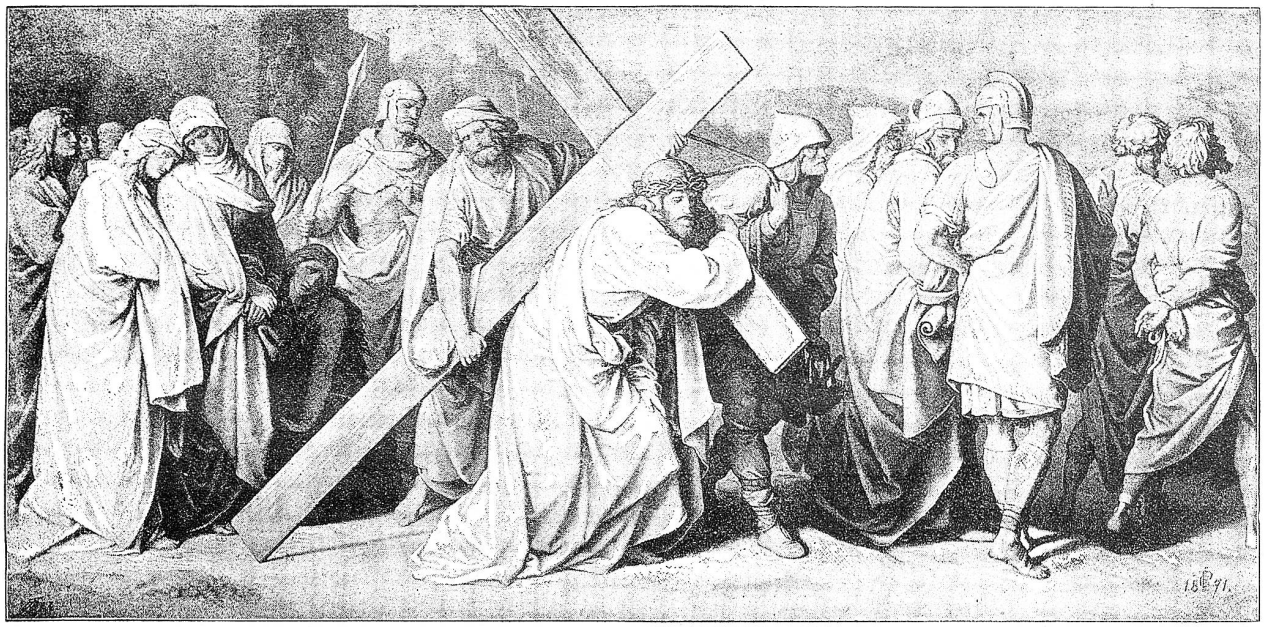
Ueber das Tischgebet.

Wie so mancher gute und fromme alte Brauch, so wird in heutigen Tagen auch die Sitte des Ueber- und Nachtischbetens vernachlässigt. Man thut es nicht mehr; man hat doch seine guten Gedanken im Stillen; so und andere gute und wohlfeile Ausreden hat man dabei. Und doch ist es eine so schöne und ehrwürdige Sitte, die wir von unsern Ahnen geerbt und die man in katholischen Häusern wenigstens beibehalten sollte. Gibt es ja heutzutage so viele arme Kinder, die ihren Vater bei keinem Morgen- und Abendsegen mehr *sehen* und hören beten — weil man eben in der Familie nicht mehr *mit* und *für* einander leben will wie einst — nun so betet doch wenigstens ein kurzes Tischgebet; — denn o wie wahr ist das Wort, das der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Herr Augustinus Egger, vor Jahren in seinem Fastenbriefe an die Gläubigen sagte: „Ein einziges Vater-Unser alle Tage vom Vater laut mit den Kindern und für die Kinder gebetet, nützt so viel als zehn Ermahnungen: „Betet fleißig", wenn sie das Beispiel nie sehen.

Um aber beim Tischgebet stehen zu bleiben; hören wir, wie vor Jahren ein Bundespräsident darüber dachte: Ein junger Neffe hatte nach des Vaters Tode das väterliche Gut übernommen. Nach Art junger Leute führte der neue Landmann verschiedene Neuerungen ein, und unter anderm meinte er zu seiner alten Mutter auch: „Man könne jetzt die Mahlzeiten halten, ohne vor und nach denselben noch laut zu beten." Die fromme Mutter war nicht einverstanden, es that ihr wehe; viele Jahre hatte sie geschaltet und gewaltet und stets hatte der gute Vater sel. mit ihr noch Zeit gefunden, über Tisch zu beten. Der Sohn wollte sich nicht belehren lassen; schließlich sagte die Mutter: „Warte nur, bis Onkel Hertenstein zu uns auf Besuch kommt, du wirst sehen, er ist auf meiner Seite." „Das kann man leichter machen," meinte scherzend der Sohn, „morgen schreibe ich so wie so nach Bern, da kann man gleich fragen, ob man in Bern auch noch vor jeder Suppe laut bete."

Und es wurde gefragt und es wurde geantwortet: „Verwirf die schöne alte Sitte nicht aus dem Hause deiner Eltern, es liegt ein Segen darin." — Ich für mich habe diesen Brauch immer beibehalten.

Der junge Landwirt aber hat den Rat des Onkel Bundespräsidenten befolgt; in seinem Hause wird heute noch zu Tisch gebetet und heute noch nach zwanzig Jahren sagt der wohlbestellte Bauer: „Jawohl, es lag ein Segen darin!" r.



Die Kreuztragung unseres Herrn Jesu Christi.

Der Stelzer-Franzseppli.

Erzählung von H.

II. Hartes Erdreich.

Der Franzseppli war ein störrischer Bube. Was er nicht wollte, das wollte er nicht. Güte und Strenge schienen vergeblich. Er sagte „Frau Holzmann" oder Stelzbäuerin zur Fränzi und dabei blieb er.

Die junge Frau war eine gute Haushälterin, hatte kein böses Herz, im Gegenteil, sie hatte die besten Vorsätze mitgebracht und wollte dem Franzseppli eine wahre Mutter sein.

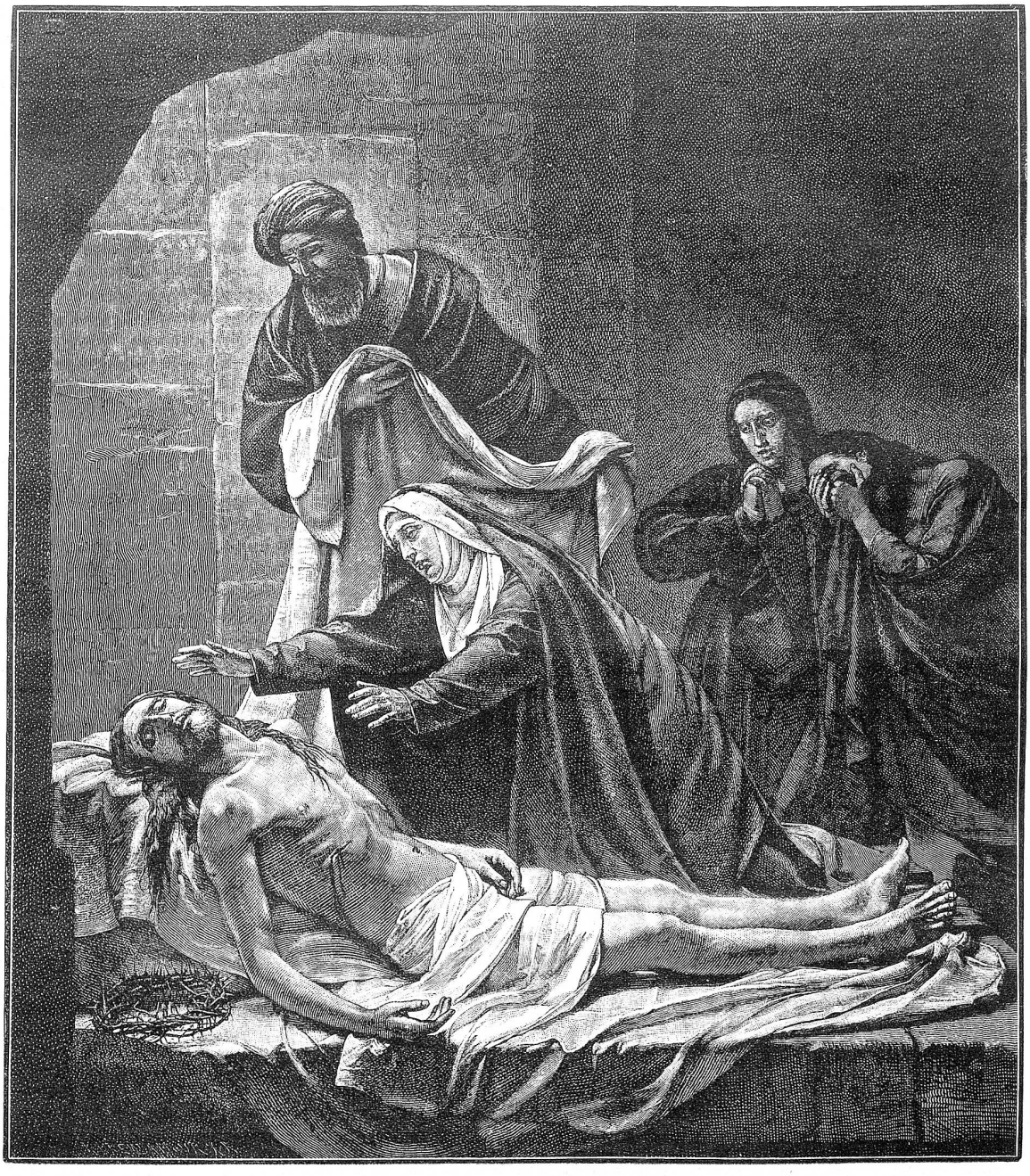
Aber als sein Eigensinn ihr beharrlich den süßen Muttern amen weigerte, wurde sie ärgerlich und dachte: „Nun gut, so will ich künftig auch nichts weiter für den Trotzkopf sein, als Bäuerin!"

Eines Tages waren die Stelzhofer-Leute, Bauer, Bäuerin und Dienstboten, auf der untern Rainwiese, um das „Oemd" einzuheimsen. Der Franzseppli ging bald heim und schlenderte ums Haus und Scheune. Spielgefährten hatte er nicht. Erst that er sich an den Stachelbeeren gütlich; dann begann er, erst zum Vergnügen, dann der „Bäuerin" zum Trotz die paar Birnen des kleinen Spalierbaumes mit Steinen zu bewerfen, bis sie alle auf der grauen Erde lagen. Die Stiefmutter hatte ihm erst heute morgen diese Birnen extra verboten. Aber jetzt lagen sie drunten. Just war der Missethäter daran, sie zu

verspeisen, da fühlte er sich von der Bäuerin gefaßt und bekam einige tüchtige Hiebe auf „die Nordseite des Daseins".

„Wart, rief der kleine Bösewicht, „das sag ich der Großmutter."

„Sag es, wem du willst, du Strick. Ich will dich lehren, was es heißt, unfolgsam sein, das glaub nur Bürschchen."



Die Grablegung Christi.

Der Franzseppli erhielt seine Strafe. Er weinte und schrie nicht. Thränenlos, steif und bolzgrad stand er mit finsterm Blick der Stiefmutter gegenüber. Als diese aber, ohne ein Wort weiter zu verlieren, ins Haus ging, da trabte er fort, schnell und schneller, so rasch ihn die Füße trugen, immer bergan. Jetzt bog der Fußpfad in den Wald ein. Zu beiden Seiten lief aber noch eine Lichtung mit frischgrünem Grauswuchs. Darauf standen silbergraue Weiden und hohe Königskerzen, und um die großen leuchtenden Blüten des Wohlverleih summten und schwirrten Bienen und Käfer. Bald aber traten die hohen Tannenstämme hart an den steilen holperigen Weg heran. Knorrige Wurzeln liefen über denselben und des Knaben leichter Schritt wurde langsamer. Schon begann es unter den Stämmen zu dunkeln, doch nun winkte das Ziel. Der Wald war zu Ende. Droben glänzten die Scheiben des Tannenhofes im letzten Tagesstrahl.

Da war er nun und da es indessen sinkende Nacht geworden, erschracken die Großeltern ordentlich und meinten, im Stelzhof habe ein Unglück stattgefunden. Als der Franzseppli nun erzählte, was geschehen war, schalt ihn der Großvater tüchtig aus; aber die Großmutter strich dem kleinen Flüchtling das Haar aus der feuchten Stirne und meinte doch: „Schlagen

hätte sie den Buben nicht brauchen; ihr Kind ist er nicht." — Das merkte sich der Franzseppli. Mit gutem Appetit aß er das mächtige Butterbrot und schlief bald auf dem ihm bereiteten Lager ohne Gewissensbisse ein.

Eine Stunde später kam der Vater; angstvoll frug er, ob man den Franzseppli nicht gesehen?

„Freilich! der ist da und wohl aufgehoben und schläft wie ein Graf. Aber mitnehmen, daraus wird nichts! Glaubst, ich laß ihn von deiner Frau lahm und krumm schlagen. Wenn's so weit gekommen, daß der eigene Vater ihn nicht schützt, so bleibt der Bub da!" sagte die resolute Tannenhoferin.

Das aber wollte der Vater nicht gelten lassen. Schwiegervater und die Schwägerinnen mischten sich ein und das Ende war, daß es hieß: „Der Bub bleibt im Tannenhof."

III. Im Tannenhof.

Der Tannenhof war ein richtiges Bergheimwesen. Steil stieg hinter dem einstöckigen Holzhause mit dem breiten Dache der Tannwald empor und unten an den Berglehnen lagen die zum Hof gehörigen Matten. Im kleinen Garten am Hause lockten keine Tafelbirnen zu verbotener Nascherei; aber rötliche Malven und Winden blüten am Zaun, Astern und Reseden umrahmten die kunstlosen Beete mit Krautköpfen, Petersilie und Lauch. Vor den kleinen Fenstern leuchteten rote Geranienblüten zwischen silbergrünem Rosmarin.

Der kleine Franzseppli war seelenvergnügt. Großmutter und Tante thaten ihr Möglichstes, ihn das „Heimweh" vergessen zu machen und gar manche „Honigschnitte" wurde als Wehr ins Feld geführt. Und draußen in Scheune und Stall fanden sich herrliche Verstecke und im Walde so schöne Pfade. Zwischen leuchtenden Königskerzen und Brombeerbüschen ließ sich prächtig rasten und träumen.

Mit den kürzer werdenden Tagen aber erschien dem Knaben das Leben im Tannenhof einförmig und langweilig. Er plagte seine Tante: „Ach, erzählt mir doch auch etwas! Helft mir spielen!" Wurde seinem Drängen nicht entsprochen, trieb er Schabernak und wenn sie's ihm vorhielten, sagte er patzig: „Wenn Ihr mit mir so bös seid, so gehe ich wieder zur Bäuerin!" Vorläufig aber blieb er zu Großmutters Freude doch.

Indessen war's Winter geworden. Franzseppli saß allein in der großen Eßstube, in der eine behagliche Wärme herrschte. Da führte die weißgescheuerte Bank rings um den grünen Kachelofen. Neben der Thüre hing der Weihkessel, ihm gegenüber die alte Uhr im geschützten „Zythüsli". Die Ecke über dem Tische aber war schön geschmückt mit einem geschnitzten Kruzifix und etlichen bunten Heiligenbildern in glänzenden, braunen Holzrahmen. Dem Knaben war's zwar verboten, sich an den Sachen in der Stube zu schaffen zu machen. Wer aber nicht gehorchte, war der Franzseppli. Aus Großmutters Arbeitskorb hatte er einen Knäuel Strickgarn genommen und warf denselben als Ball bald in die Höhe, bald an die Wand. Da auf einmal gab's einen Knall und — klirr, klirr, klirr — fiel der Spiegel zu Boden und Franzseppli brachte vor Schrecken den Blumentisch von Tante Hermine auch zu Fall. Da lagen feuchte Erde, abgeschlagene Zweige, Glas- und Topfscherben in wirrem Durcheinander auf der reinlichen Diele. Gerade in diesem Augenblick trat die Tannenbäuerin in die Stube; sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie sah, welches Chaos ihr „Herzens-Franzseppli" angerichtet hatte. Viel fehlte nicht, so hätte er heut erfahren, wie Schläge von der Großmutter bekommen; aber im rechten Moment erschien Tante Hermine, schob den Buben weg und begann Ordnung zu schaffen. Da die Großmutter eben in die Küche gerufen wurde, so schien das drohende Unwetter ein für allemal abgewandt und der Uebelthäter meinte, alles sei wieder gut. Aber da kannte er die Großmutter schlecht. Mit eigener Hand hatte sie die übel zugerichteten Topfpflanzen herangezogen, und der zerbrochene Spiegel war ihr ein teures Stück ihres Hausrates. Den ganzen Tag beachtete sie den sonstigen Liebling gar nicht.

Das ärgerte den Franzseppli. Er, der gewohnt war, der Mittelpunkt des Haushaltes zu sein, sollte jetzt in die Ecke verwiesen sein!

Halb aus Trotz, halb aus langer Weile nahte er sich dem Verschlag, der über den Winter in einer Ecke der Küche die Leghühner beherbergte. Das kleine „Tschäggeli" wollte er in Freiheit setzen und mit ihm spielen. Die Gelegenheit war günstig; gerade war es dem Thürchen zunächst. Wenn er letzteres jetzt nur ein bischen aufmachte, so mußte es gelingen und Großmutter würde es nicht inne. Gedacht, gethan! Aber o weh! Rasch waren mehrere Hühner draußen auf dem reinlichen Ziegelboden, spazierten hin und her und pickten die Brosamen, die ihr Befreier so großmütig spendete. Eine gute Weile ergötzte sich dieser an dem muntern Treiben; dann wollte er das Federvieh haschen. Die Hühner gackerten, flatterten wild in die Höhe, über Tisch und Stühle, und der Verfolger wurde immer ungestümer, so daß er selbst das eigene Wort nicht mehr hätte verstehen können.

Die eintretende Großmutter aber machte diesmal auch keine langen Worte. Sie ergriff den Enkel und verabfolgte ihm eine Portion ungebrannter Birkenasche.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau.

Bescheidenheit.

Nichts ist geeigneter, die Achtung aller guten Menschen zu gewinnen, als Bescheidenheit mit wahrem Verdienste verbunden. — Bescheidenheit im Anzuge, im Gange, in der Haltung, in Mienen, Worten und Handlungen, vornehmlich aber — und das ist die Hauptsache — im Innersten des Herzens. Die Bescheidenheit prahlt nicht mit Vorzügen, Kenntnissen und Gaben. Aeußere Vorzüge sind vergänglich, während die Reinheit der Seele unwiderstehlichen Zauber übt.

Nicht der erhabene Wuchs, die tiefschwarzen Augen, die Regelmäßigkeit der Züge, die Reinheit des Teints verleiht fesselnden Reiz, sondern ein edler, anspruchsloser Geist und ein liebevolles, bescheidenes Herz.

Mitleid.

Das wahre christliche Mitleid ist eine wundersam edle Tugend, die schönste Frucht der Nächstenliebe und hat ein mütterliches Zartgefühl gegen Betrübte und Leidende jeder Art.

Ein hartes Herz ist immer unedel, ohne Mitleid und Teilnahme für fremdes Unglück. Eitelkeit, Sinnlichkeit, Genußsucht und leichtfertige Oberflächlichkeit führen zur Härte.

Mitleid war die Lieblingstugend unseres göttlichen Heilandes und seiner lieben Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria.

Maria, wie sie im hl. Evangelium uns entgegentritt, als die jungfräulich Reine, mütterlich Besorgte, innigst Teilnehmende, sinnig Schweigende, gehorsam sich Fügende, in höchster Ehr Demütigste und im bittern Leide Starkmütigste ist und bleibt das hehre Ideal des christlichen Weibes.

Unter die vorherrschenden häuslichen Tugenden der Frau sind zu zählen

Ordnung.

Ordnung ist die Seele aller Dinge, sowohl der geistigen als der zeitlichen. Wer mit den Dingen dieser Zeitlichkeit nicht ordentlich haushält, der wird nie wohlhabend werden, und wer Minuten und Viertelstunden nicht achtet, der zersplittert und vergeudet einen guten Teil der schönen Lebenszeit.

Man sage nicht, es sei Kleinigkeit, ob man zu dieser oder jener Stunde bete, arbeite, esse, schlafe, aufstehe; denn wer immer zur Ordnung heraustritt, bereitet sich Gefahren, Sorgen

und Leiden ohne Zahl. Im Haushalt ganz besonders soll jeder Sache und jeder Thätigkeit der richtige Ort und die rechte Zeit zugewiesen werden. Gebrauchte Gegenstände sind an den gehörigen Platz zurückzubringen, Unbrauchbares ist zu entfernen, die verschiedenen auszuführenden Arbeiten sind zweckmäßig zu ordnen, ohne sich durch vorkommende Hindernisse verwirren zu lassen. Den Einnahmen und Ausgaben ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken; dieselben sind genau zu kontrollieren, von andern darüber Rechenschaft zu verlangen und nicht sorglos zu sein, wenn die Rechnung auch nur um ein Weniges nicht stimmt.

Reinlichkeit.

Die Sorgfalt, alles, womit wir in Berührung kommen, möglichst rein zu erhalten, fördert mächtig unser zeitliches Glück. Reinlichkeit verschönert uns und das Unserige und beeinflußt aufs heilsamste die Dauer unserer Gesundheit. Zahlreiche Krankheiten entstehen im Schmutze.

Reinlichkeit ist nicht nur das beste Förderungsmittel des Wohlstandes, sondern deckt selbst gar oft die Dürftigkeit und den geringen Wert einer Sache; sie erhält die Dinge möglichst lange in gutem Zustande und vermeidet so manche Auslage. Die wohlverstandene Reinlichkeit glänzt aber nicht nur da, wo sie besonders ins Auge fällt, sondern überall, in Wäsche und Schuhwerk, in Schränken und Schubladen, in jedem Zimmer, in Küche und Keller, sogar im verborgensten Winkel des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche und Welt.

(Eingesandt.) Wir glauben vielen unserer Leserinnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf ein Töchterinstitut aufmerksam machen, das zu den stillen im Lande gehört, aber ein äußerst segensreiches Wirken entfaltet. Es ist Maria Hilf in Altstätten (Kt. St. Gallen). Das neue Schuljahr beginnt im Gegensatz zu andern Pensionaten nach Ostern. Wir können diese Lehr- und Erziehungs-Anstalt Eltern aus den mittleren Ständen nicht genug empfehlen, denn wir konnten uns des öftern selbst vom guten Geiste überzeugen, der dort herrscht wie an den Resultaten der Prüfungen. Das Pensionat nimmt nur eine bescheidene Zahl von Töchtern auf, was für die Pensionärinnen ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist, indem es den ehrw. Lehrerinnen besser möglich ist, der Einzelnen eine individuelle Erziehung angedeihen zu lassen. Der Pensionspreis ist ein sehr bescheidener zu nennen. Eltern, welche ihre Töchtern einer Anstalt anvertrauen wollen, wo deren sittliche und religiöse Erziehung gesichert ist neben einer gründlichen Ausbildung in den einzelnen Realfächern, können wir die Anstalt sehr empfehlen.

Berlin. Weißen Sklavenhändlern entrissen wurde eine junge Französin, welche auf der Durchreise von Paris nach Warschau Berlin berührte. Das deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat die Bahnhofvorstände vor einiger Zeit gebeten, unter verdächtigen Umständen reisenden weiblichen Personen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Der Vorsteher des Fernbahnhofes, Friedrichstraße, bemerkte vor kurzem in einem von Köln kommenden Zuge ein achtzehnjähriges Mädchen, welches sich auf der Durchreise nach Warschau befand. Er hielt das Mädchen, das nur der französischen Sprache mächtig war, an und erfuhr nun, daß sie durch ein französisches Vermittlungsbureau eine Stelle als „Gouvernante" in Warschau erhalten hatte. Die junge Französin wurde nun nach dem Bureau des deutschen Nationalkomitees in der Schillstraße 12 gebracht, wo man zunächst feststellte, daß der in den Händen der „Gouvernante" befindliche Vertrag völlig wertlos war. Durch Nachfrage in Warschau wurde fernerhin ermittelt, daß die angebliche Baronin ebenfalls eine Stellenvermittlung inne habe, und daß die junge Französin weiter nichts wie „Ware" bilden sollte. Die Pariserin erhielt durch Vermittlung des Komitees Stellung bei einem mecklenburgischen Gutsbesitzer. Schon vor einigen Wochen wurden sechs junge Pariserinnen, die ebenfalls als „Ware" nach Rußland geschickt werden sollten, auf Veranlassung des deutschen Nationalkomitees in Köln angehalten und aus den Händen der Seelenverkäufer befreit.

New-York. Der Katholizismus nimmt in den Vereinigten Staaten einen hocherfreulichen Aufschwung. Die katholische Bevölkerung mehrt sich von Jahr zu Jahr, wofür das stete Anwachsen neuer katholischer Kirchen der sprechendste Beweis ist. Nach einer vorgenommenen Zählung wiesen im Jahre 1902 die Vereinigten Staaten nicht weniger als zehntausend katholische Gotteshäuser auf. Innerhalb dieses einzigen Jahres wurden 878 katholische Kirchen errichtet. Die Amerikaner, sagt ein englisches Blatt, sind praktische Leute, und es darf als sicher angenommen werden, daß sie diese neuen Kirchen nicht erbaut hätten, wenn keine Besucher für dieselben vorhanden wären. Der Katholizismus macht in den Vereinigten Staaten so bemerkenswerte Fortschritte, daß eine Vermehrung der Diözesen von zwölf auf zwanzig in verhältnismäßig kurzer Zeit erwartet werden kann.

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel Nr. 4.

Die vorliegende Schnitttafel enthält sämtliche Schnittteile der Blousentaillen nachstehender Abbildungen 1 und 2 in natürlicher Größe. Beide für eine halbe Oberweite von 46 cm passend und ist daher die mit den Figuren 1 bis 4 gegebene Taillengrundform für Beide zu verwenden. Desgleichen auch der geschweifte Gürtel, Figur 15, sowie das Aermelbündchen, Figur 25.

Abbildung 1 repräsentiert ein chices Straßenkostüm mit reicher Blendengarnitur, welche auf der Taille, Aermeln und Rock in ersichtlicher Weise angebracht ist. In letzterem sind die Blenden auf einen Serpentinevolant gesetzt.

Bei Bearbeitung dieser Taille näht man zunächst die Futtertaille zusammen und bringt in der vordern Mitte Haken und Oesen an. Die Blousenteile, Figur 5 und 6, werden an der rechten Seite (unterm Arm) durch Naht verbunden, an der Schulter werden sie mit in die Naht gefaßt, während sie links an der Schulter, Armloch und Seitennaht überhaken, d. h. bei letzteren werden nur die Blousenteile durch Druckknöpfe oder Haken verbunden. Bevor man jedoch die Blousenteile mit der Futtertaille verbindet, hat man die Blenden, Figur 7 bis 12, den ersteren aufzusetzen. Beim Zuschneiden der Blenden ist zu beachten, daß dieselben in der hinteren und vorderen Mitte im Bruch bleiben und die sich notwendig machende Naht unterm Arm verlegt wird, wie dies die feine mit Naht bezeichnete Linie in den einzelnen Blenden angibt. An der rechten Seite werden sie durch Naht verbunden und links bleiben sie für den Schluß offen und werden durch kleine Haken und Oesen verbunden. Man füttert die Blenden am besten mit Mull oder leichter Seide ab; das Aufsetzen auf die Blousenteile ist sehr sorgfältig vorzunehmen und geben hierzu die feinen Linien und gleichen Zeichen einigen Anhalt. Der oben freibleibende Teil ist aus Sammet oder sonstigem Garniturstoff herzustellen und so aufzusetzen, daß er den Ansatz der obersten Blende deckt. Der unten freibleibende Teil bleibt ungarniert. Der untere Rand wird hinten leicht, vorn dichter eingereiht und ringsherum leicht

überhängend der Futtertaille aufgeordnet. Den Ansatz deckt der geschweifte mit Leinen gesteifte Gürtel, Figur 15.

Für den Aermel wird zunächst der Futterärmel, Figur 16 und 17, zusammengenäht, wobei der Oberärmel am Ellbogen etwas eingehalten wird. Alsdann wird die Aermelpuffe zusammergenäht. Der obere und untere Rand derselben wird eingereiht, worauf die Puffe oben längs der im Futterärmel markierten feinen Linie diesem aufgesetzt wird. Der untere Rand der Puffe wird mit dem Futterärmel zusammen in das Aermelbündchen gefaßt. Die Aermelblenden, Figur 19 bis 23, werden oberen Rand mit einem Sammetstreifen garniert, welcher durch schraffierte Linien kenntlich gemacht ist. Auf der Innenseite erhalten sie am oberen, sowie vorderen Rand einen mit Futter gedeckten Leinenstreifen gegengesetzt und werden hierauf in ersichtlicher Weise abgesteppt. Der vordere Rand kann zum Durchknöpfen eingerichtet werden, oder auch zum Ueberhaken. In diesem Falle werden die Knöpfe nur als Zierknöpfe aufgenäht. Beim Aufordnen auf die Futtertaille werden die Blousenteile oben glatt gehalten, während sie am unteren Rand ringsherum leicht überhängend und zwar ca 4 Centimeter vom unteren

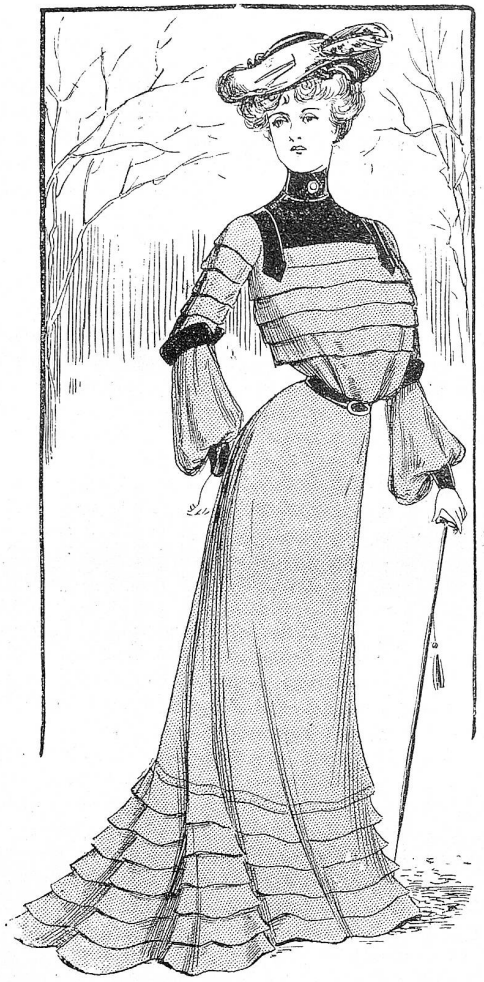


Abbildung 1.

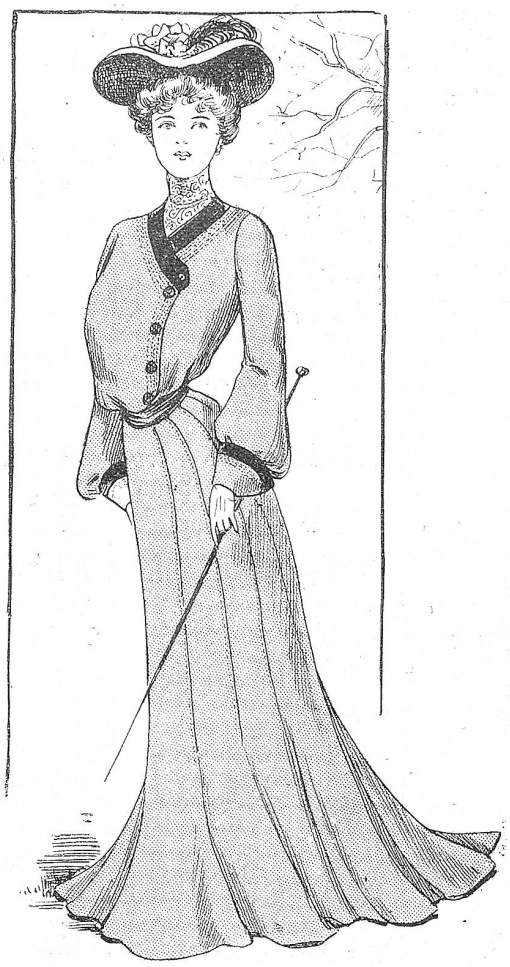


Abbildung 2.

gleichfalls leicht abgefüttert. Auch hier geben feine Linien und gleiche Zeichen das Aufsetzen derselben auf dem Futterärmel an. Die oberste Blende, Figur 23, tritt mit dem Futterärmel zusammen in das Armloch. Die unterste Armblende, Figur 19, erhält am unteren Rand den mit Futter und Einlage versehenen Aermelaufschlag gegengesetzt. Die Achselspangen werden gleichfalls mit Futter und Einlage versehen und den Blousenteilen, wie dies die feinen Linien angeben, aufgesetzt.

Einfacher in der Herstellung ist die in russischer Form gehaltene Blousentaille der Abbildung 2. Dieselbe ist gleichfalls auf anliegendes Futter gearbeitet, wozu Figur 1 bis 4 den Schnitt gibt. Ist nun die Futtertaille zusammengenäht und in der vorderen Mitte Haken und Oesen angebracht, so wird das mit Spitzenstoff überlegte Latzteil dem rechten Futtervorderteil angenäht, dem linken wird es mitsamt dem Stehkragen übergehakt. Die Blousentaille, Figur 28 und 29, werden am Rande entfernt (also Gürtelbreite) aufgenäht werden. Den Ansatz deckt der geschweifte mit Einlage versehene Gürtel, welcher dem unteren Taillenrand aufgenäht wird.

Die Aermel, Figur 30 und 31, werden in Futter und Oberstoff gleich zugeschnitten und glatt aufeinandergeheftet. Beim Zusammenfügen beider Aermelteile wird der Oberärmel an der bezeichneten Stelle etwas eingehalten. Nach dem Zusammennähen des im Oberärmel angebrachten Abnähers wird der untere Aermelrand besonders nach hinten zu eingereiht und hierauf in das Aermelbündchen, Figur 25, gefaßt, welches am unteren Rand mit dem mit Einlage und Futter versehenen Aermelaufschlag verbunden wird.

Der moderne Rock dieses Kostüms ist auf einen Futterrock gearbeitet und zeigt bis Kniehöhe abgesteppte Fältchen, welche von hier ab ausspringen.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunſtdruckerei Union in Solothurn.

Gute Krankensuppe. Man löst 6 gr Liebigs Fleischextrakt in 2 Tassen siedenden Wassers auf, fügt etwas Salz bei und rührt dann 20 gr feinen Tapioka mit 3 Löffel Sherry hinzu, gibt ihn in die kochende Fleischbrühe und kocht ihn langsam klar. Ein Eigelb wird mit wenig Sahne verklopft und damit die Suppe abgezogen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 12. Wir besitzen noch eine sehr gut erhaltene Strickmaschine, die wir vor einigen Jahren zu Fr. 250 erworben haben, welche wir nun infolge Verheiratung der sie handhabenden Tochter zu Fr. 150 erlassen würden.

Kalt, Gerichtschreiber, Laufenburg.

Sprüche.

Willst du einen Menschen kennen lernen,
Frage ihn um einen, den er kennt,
Und merk' auf, ob er zuerst die Vorzüg'
Oder ob er dir die Fehler nennt.

Aus der Schule.

Di wankarde (Wandkarte). Auff der wankarde sin kantöne. Sie hat oben und unden einen holzigen Stecken. Sie ist an der want. am Donnschtag tut man sie an die Wandaffel, weill wier zu klein sind, um die Sachen zu tzeigen. Die Ida S. neben mier, mag nit hinauf mit dem Linal für den reihn zu zeigen. Die Lehrin hat unz flüse die Rone, der genserse der vier Waldstädter Se und Bärge und Kantöne gelernt. Aber es ist schwer zum lehrnen. In der mitte ist noch ein loch.

Miggi.

Dienstbotenasyl Schuls (Graubünden).

Uebertrag . . .	Fr. 50.—
Eingegangen von B. P. in M.	„ 5.—
„ „ Fr. H. in R.	„ 10.—
Uebertrag . . .	Fr. 65.—

Kirche Neuhausen bei Schaffhausen.

Eingegangen von J. K. . . . . Fr. 5.—

Kirche Pfungen.

Eingegangen von Fr. H. in R. . . . . Fr. 10.—

Allen edeln Geberinnen reichen Gotteslohn.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Kindermehl enthält 50% sterilisierte Alpenmilch und kann den Kindern in der Saugflasche oder als Brei verabfolgt werden. (73³)

Neue Abonnementsbestellungen auf die „Schweizer kath. Frauenzeitung" werden stets angenommen durch die Expedition.

Muster gratis und franko.

Trockenbeer-WEIN

à **Fr. 23.** — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.

(40²⁰) **Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. **Preis 40 Cts.** Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Leberthran-Emulsion (135

Stern- Marke.

Vorzügliches, wohlschmeckendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-Bonbons: 1/1 Flac. 4 Fr.; 1/2 Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENF.

Grösstes Kaffeelager.

5 kg	Kaffe, gutgrün	Fr.	4.80
5 „	Campinas, grün, fein	„	5.90
5 „	Kaffee, extrafein und kräftig	„	6 80
5 „	Kaffee, grossbohnig, grün	„	7.70
5 „	Kaffee, naturgelb, fein	„	7.60
5 „	Kaffee, gelb, extrafein	„	8.20
5 „	Costarica, dunkelgrün, I. Qualität	„	7.90
5 „	Costarica Perl, dunkelgrün I. Qualität	„	8.40
5 „	echt Perl, I. Qual., feinst	„	7.50
5 „	echt Perl, hochfein	„	8 90
5 „	Java Liberia, gelb, Ia	„	8.10
5 „	Préanger Liberia	„	9.40
5 „	echt Java, blaugrün	„	9.80
5 „	echt arabischer Mokka	„	11.70

Ceylon Thee per 1/2 kg Fr. 3.60 und 3.80

Jede Sendung, die nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme zurück. [H2200Q

H. Humbel, Benken-Basel. 74

Engl. Tüll
weiss, crême, farbig, 35, 40, 50, 55 etc., kleine; 75, 85, 90, 1.— etc., grosse.
St. Galler-Tüll
1. 10, 1. 30 u. s. w. per Meter und von 70[4] Fr. 7. 80 an per Paar.

Vorhänge

jeden Genres und Breite.
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Verlangen Sie gefl. Muster.

Etamine-Stoffe
nui und rayé, weiss, crême, 110, 130, 150 u. 170 cm breit, à 90, 1.10, 1.20, 1.30 u. s. w.
Hardanger-Etamine
Erbstüll-Rouleaux.

MOSER & Cie., z. Trülle, Bahnhofstr. 69, ZÜRICH.

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken — **Brochuren**
Zeitschriften — **Statuten**
Katalogen — **Circularen**
und commerziellen Drucksachen jeder Art
in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

Offene Stellen

Treues, fleissiges 72[2]

Mädchen,

welches etwas von der Haushaltung versteht und kochen kann zu besserer katholischer Familie. Schöner Lohn und gute Behandlung.

In ein besseres Privathaus ein treues, fleissiges

Mädchen

zur Aushilfe in der Haushaltung. Gute Behandlung. Auskunft erteilt die Exped.

Man sucht einen jungen, kräftigen

Lehrling

aus guter Familie in eine Bäckerei und Konditorei.
Sich zu melden bei **Fritz Jakob, St. Blaise** (Neuchâtel).

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.
Nach den
Betrachtungen der gottseligen Augustinerin Anna Katharina Emmerich.
368 Seiten — Leinenband.
Preis Fr. 1. 90.
Baden (Kt. Aargau). (51[5]) **A. Doppler** Buchhandlung.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau
Dritte Auflage. Reich illustriert.

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

160 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M.10.
Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.
Durch alle Buchhandlungen sowie durch die **Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn** zu beziehen. 17[0]

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)
*
III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den
Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn
übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.
In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Es empfiehlt sich höflichst
Obiger Verlag.

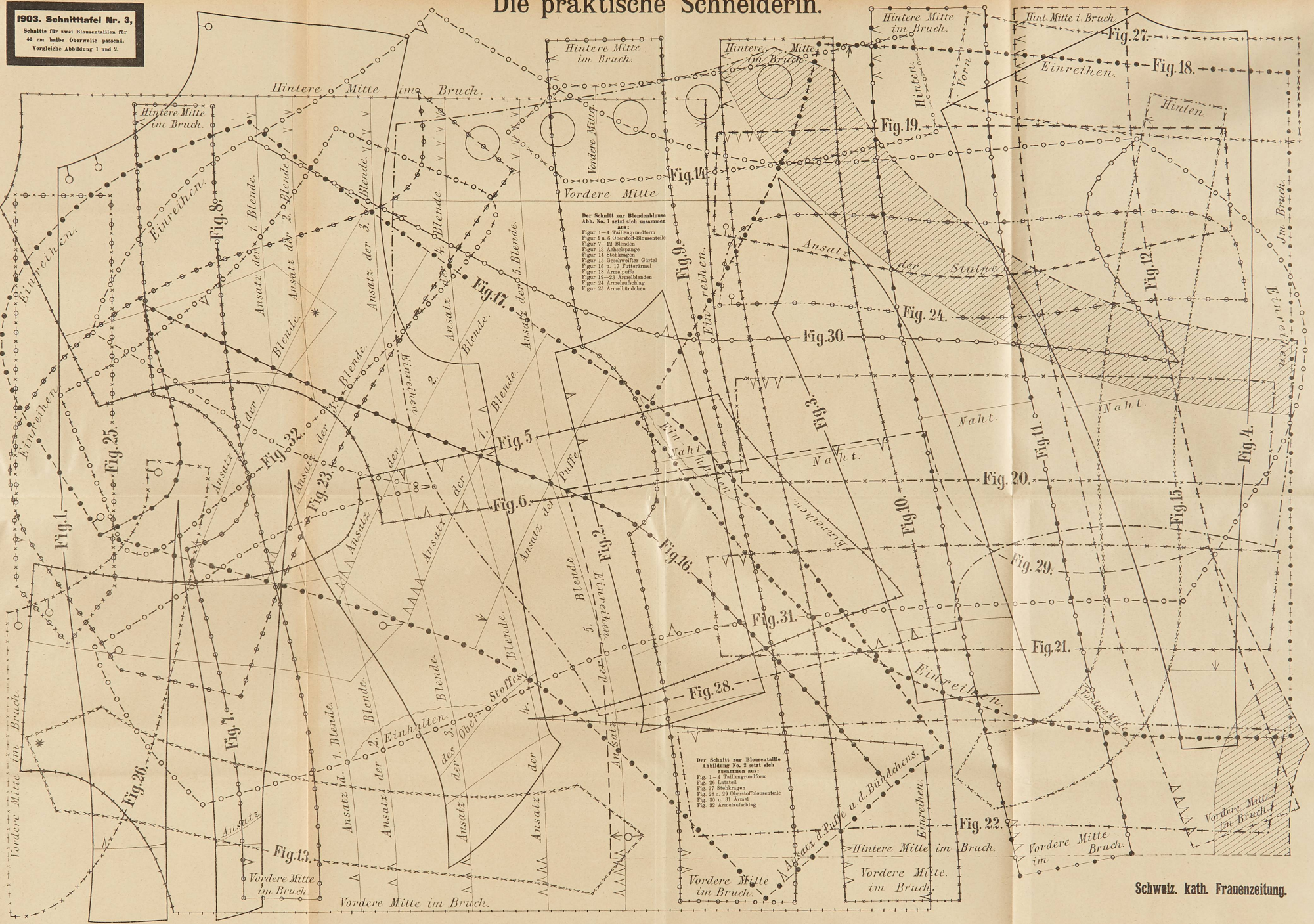
Wirklich fein (10[0]
zum Bier und zum Thee schmecken
Singer's Kleine Salzbretzeli
angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.
In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die
Schweiz Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Für
Kranke und Schwache
empfehle bestens:
Cognac zu 2. 50, 3. 80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2. 50.
Brust-Essenz à Fr. 2. 50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1. 50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1. 80.
Nachnahmeversandt.
Aug. Brunnhofer-Heim,
Aarau — Zollrain. 71[20]

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Die praktische Schneiderin.

1903. Schnittafel Nr. 3,
Schnitte für zwei Blousentaillen für 46 cm halbe Oberweite passend. Vergleiche Abbildung 1 und 2.



Schweiz. kath. Frauenzeitung.